

Nicht jede große Liebe, braucht auch ein Happy End

Von Gjankie

Kapitel 3: Alles anders

3. Kapitel

Alles anders

„Hallo Sora. Wie war dein erster Tag in der neuen Schule?“ fragte ihre Mutter euphorisch, als sie aus der Küche zu ihrer Tochter an die Haustür gerannt kam.

Sie war gerade dabei, für ihre Familie etwas zu kochen, da es für alle der erste Tag in einer neuen Umgebung war. Normalerweise war Soras Mutter nicht die beste Hausfrau und sie legte auch keinen großen Wert darauf, es jemals zu sein. Sie war zufrieden, wenn die Wohnung einigermaßen sauber und aufgeräumt daherkam, doch über ein oder zwei Staubkörnchen mehr oder weniger, darum machte sie sich keine Gedanken. Soras Mutter war es wichtiger, ihr eigenes, selbst bestimmtes Leben zu führen und der Haushalt war dabei nur eine lästige Nebenbeschäftigung, mit der sich nicht weiter befasste, als unbedingt nötig.

„Ja, ganz gut.“ In Soras Stimme spiegelten sich Müdigkeit und Ärger wieder. Müdigkeit darum, dass es doch alles sehr aufregend und anstrengend für sie war. Ärger deshalb, weil sie diesen Tai nicht aus dem Kopf bekommen konnte. Sora wusste nicht warum, schließlich hatte er sie zutiefst verletzt und schien auch kein Interesse daran zu haben, dies nicht weiter fortzuführen.

„Was ist denn mein Schatz? Du bist doch bedrückt! Oder bist du einfach nur müde und willst dich ausruhen? Schließlich war es doch ein recht anstrengender Tag für dich, mein Kind.“ Soras Mutter hatte irgendwie, wenn auch ungewollt eine Art an sich, alle Fragen, die sie stellte, auch gleich zu beantworten. Sora liebte ihre Mutter wirklich, doch manchmal ging es ihr absolut auf die Nerven, wenn sie solche Fragen stellte. „Ja, ja, Mama. Ich werde mich ein wenig hinlegen. Ich mache mir das Essen dann später warm, OK?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, verschwand Sora in ihrem Zimmer und schloss die Tür. Sie kannte ihre Mama gut genug um zu wissen, dass sie sie niemals dazu zwingen würde, etwas zu essen oder zu reden, wenn sie es nicht wollte.

„Oh man, war das ein Tag!“ Sie legte sich aufs Bett. „Irgendwie bekomme ich diesen Tai nicht mehr aus dem Kopf. Mir war ja gleich klar, dass er eine ungeheure Wirkung auf die Menschen in seiner Umgebung hat, doch so schlimm?! Noch nie hat mir ein Junge so den Kopf verdreht, dass ich an nix anderes mehr denken konnte, als an ihn.“ Ihre Worte hatten eine sehr eindringliche Wirkung auf ihr eigenes Ich. Als Sora sie leise vor sich hin sprach, achtete sie auf jeden einzelnen Klang, um heraus zu finden, warum sie

so fasziniert von ihm war. Ihre Freundinnen aus Seattle hatten Sora immer wieder gesagt, dass, wenn man pausenlos an einen Jungen denken muss, es daran liegt, dass man ihn sehr mochte, vielleicht sogar liebte. Deswegen hörte sie auf jedes einzelne Wort und auf dessen Klang. War ihre Stimme zittrig? Nein, Sora konnte dies nicht feststellen. Zeigte ihre Stimme Hoffnung? Nein, auch dies war nicht der Fall. In Soras Ohren hallten ihre Worte ohne Emotionen wieder. Sie registrierte diese Leere in ihrer Stimme, doch half ihr das nicht im Geringsten weiter, herauszufinden, warum sie dann pausenlos an diesen Tai denken musste.

>Verliebt schein ich nicht zu sein, ja nicht einmal an ihm interessiert, sonst würden die Worte doch mit mehr Emotionen gefüllt sein. Aber was ist es dann? Warum fühl ich mich magisch zu ihm hingezogen, und das obwohl er mich doch wirklich nicht sehr nett behandelt hat? Eigentlich hat er mich sogar ziemlich schlecht behandelt! ... Blöder Tai! < Seufzend kroch Sora unter die Bettdecke. >Sora, vielleicht solltest du erst einmal eine Nacht drüber schlafen. Schließlich war es doch ein sehr anstrengender Tag für dich. Morgen sieht die Welt bestimmt schon viel besser aus, als es heute den Anschein haben mag. < Langsam fiel sie in einen tiefen und ruhigen Schlaf, ohne irgendetwas zu träumen.

Auch für Tai war dieser Tag alles andere als normal. Er war müder als gewohnt und auch sonst fühlte er sich irgendwie mies. Dieses Gefühl kannte Tai nicht. Niemals hatte er sich in seinem bisherigen Leben so schrecklich und einsam gefühlt wie heute. Langsam lies er seine Tasche neben sich auf den Boden gleiten. Normalerweise war es für ihn untypisch sofort nach der Schule nach Hause zu gehen, ohne wenigstens kurz beim Fußballtraining vorbei zu schauen. Schließlich hatte man ihn vor 2 Jahren zum Kapitän der Mannschaft gemacht. Das lag zum einen an seinem hervorragenden spielerischen Können. Es schien ihm ein leichtes zu sein, seine Gegenspieler mit einem gekonnten Dribbling außer Gefecht zu setzen. Zum anderen war Tai eine absolute Führungspersönlichkeit, der man gerne folgte oder man eben aus Pflicht folgen musste.

Doch heute kam er sofort nach der Schule nach Hause. Hier wartete niemand auf ihn, denn er verlies mit 18 Jahren sein elterliches Refugium um bei einem Freund unter zu kommen. Dieser Freund war nicht irgendein Bekannter, sondern er war Tais bester Freund: Matt, Yamato Ishida, seines Zeichens ein sehr ruhiger und ernster Typ. Aber Tai mochte ihn, obwohl er nicht gerade das war, was Tai als „cool“ bezeichnen würde. Matt war viel mit seiner Band beschäftigt. Er hatte Tai einst erzählt, er würde gerne richtig groß rauskommen, so in der Art von „Nirvana“, die Ende der 80ziger, Anfang der 90ziger viel Ruhm erlangten, durch ihre Neueinführung des „Grunge“. Matt war sich sicher, dass er es wie Kurt Cobain machen würde: Auf dem Zenit des Erfolges noch einen mystischen Tod zu zelebrieren. Tai musste schmunzeln, als er daran dachte, mit welcher Euphorie Matt ihm das erzählte, als sich der Abend schon sehr alkoholgeträngt dem Ende neigte. >Er würde sich nie das Leben nehmen. Niemals, dafür liebte er es zu sehr! < Da war sich Tai sicher, denn egal wie ruhig und introvertiert Matt schien, so wäre er nie der Typ für einen Suizid gewesen.

„Tai? Bist du das?“ „Ja, der bin ich, Mimi!“ „Schön, dass du da bist!“ Mimis Stimme verzehrte sich jedes Mal, wenn sie aufgeregt war zu einem kindlichen, quietschigen Monster, dass in den Ohren, der angesprochenen Person sein Unwesen zu treiben schien. „Schau mal, steht es mir?“ Mimi stand in einem knappen, mit kleinen Rosen

übersäten Neglige vor ihm. Das leicht pastellfarbene Rosa schmeichelte ihrem sonst eher blassen Teint. Die Länge des Negliges war fast schon etwas zu kurz geraten, aber genau dies wollte Mimi. Manchmal liebte sie es einfach Leute, vor allem Jungs zu provozieren und mit ihnen zu spielen.

Tai starrte sie eine zeitlang mit weit aufgerissenen Augen an, bevor er dann müde mit dem Kopf nickte. „Schön. Soll ich es heute Nacht anziehen?“ Noch immer spielte das kleine Monster, das anscheinend die stark verstellte Stimme von Mimi war in Tais Kopf verrückt, schien zugleich Purzelbäume zu schlagen, nur um im nächsten Moment seinem Trommelfell den Gnadenstoß zu geben. Wieder nickte er stumm. Tai hatte seinen Blick bereits abgewendet. „Was ist? Normalerweise vernaschst du mich gleich, wenn ich aus dem Bad komme, egal ob ich ein Kleid, eine Jeans oder sonst etwas an habe. Und nun stehe ich hier in einem 200 Dollar Neglige vor dir und du tust nichts?“ „Ach, Mimi. Es tut mir Leid. Du siehst wirklich zum Anbeißen aus. Ich bin einfach nur müde. Ich denke, ich werde mich gleich hinlegen, dann kann ich heute Nacht wieder voll für dich da sein.“ „Mhm ...“ Mimi verschwand ein weiteres Mal im Bad um sich fertig zu machen. Sie wollte noch Shoppen gehen. Egal, ob sie nun wirklich was brauchte, oder nicht. Mimi liebte Shoppen. Nichts auf der Welt konnte sie davon abbringen. Ihre Eltern waren reich und sie war Papas kleine Prinzessin. Früher hatte man seine Kinder auf den Spielplatz geführt und ihnen eventuell ein Eis spendiert, doch Mimi war immer die Königin. Egal, wo sie auftauchte, sie konnte allen anderen Mädchen die Show stellen. Und ihr Papa war daran nicht ganz unbeteiligt, denn schließlich war er es, der Mimi die Chance dazu gab und die Kreditkarte.

„Also Tai, schlaf schön! Wir sehen uns heute Abend oder sagen wir mal besser, heute Nacht!“ Mit einem Lächeln verschwand sie durch die Tür. >Endlich Ruhe!<

„Sora? Sora? Bist du da? Schläfst du?“ Ihre Mutter konnte manchmal richtig nervig sein, mit ihrer Art, einem Fragen zu stellen, die sie im gleichen Augenblick, in dem sie sie stellte auch beantwortete. „Ja Mama. Ich bin da! Und nein, Mama, jetzt schlafe ich nicht mehr!“ „Sora, ich wollte dir nur sagen, dass ich und dein Papa uns entschieden haben, noch ins Kino zu gehen. Das Essen ist in der Mikrowelle, nur für den Fall, dass du hungrig bist. Wir wissen noch nicht, wie spät es wird, also mach bitte nicht so lange. Du musst ja morgen wieder in die Schule.“ Den letzten Satz schrie sie förmlich durch die Wohnung und dies hatte zur Folge, dass es einen unangenehmen Widerhall gab, denn das Apartment lag fast noch gänzlich leer vor dem Auge des Betrachters. Nur Soras Zimmer war bereits völlig eingerichtet. Es war kein typisches Zimmer einer 17 jährigen. Keine Poster von irgendwelchen angehimmelten Stars boten sich, auch keine rosa Plüschtiere. Nein, Sora hatte nur Bilder von ihren Fußballidolen und Medaillen, die sie gewonnen hatte in ihrem Lieblingssport: Fußball an der Wand. Ansonsten war ihr Reich recht karg und praktisch eingerichtet, aber so liebte sie es. Sora hasste allerlei Kitsch. Es behinderte sie, beim nachdenken und beim Üben von Tricks, die man im Fußball brauchte.

> Meine Mutter. < Sora schüttelte den Kopf. Leise ging sie aus ihrem Zimmer in die Küche.

> Tai? Warum geht mir dieser Junge nicht aus dem Kopf? Langsam macht es mich echt wütend! Ich habe keinen Grund über ihn ununterbrochen nach zudenken. Nicht einen! Ich liebe ihn nicht, und sympathisch finde ich ihn auch nicht! < Dazu hatte Sora auch allen Grund, denn schließlich hatte Tai sie heute Morgen in der Schule vor allen anderen so runter gemacht. Und dennoch war es ihr nicht möglich, auch nur einen

einzigsten klaren Gedanken zu fassen. Nicht einmal, als Sora wieder in ihr Bett fiel.

„Tai? Schläfst du schon? Tai? Bist du noch wach? Hey, Tai?“ Selbst, wenn er geschlafen hätte, wäre er sicherlich nun hellwach gewesen. „Ich weiß, es ist spät geworden, aber es war so lustig! Wen ich alles getroffen habe. Meine Güte. Hätte nicht gedacht, dass es so lustig werden würde, denn ...“ Mimi wurde je von Tai unterbrochen. Er rümpfte die Nase, als ihm der Gestank von Alkohol in die Nase kroch. „Du hast getrunken, Mimi. Nicht wahr?“ „Ach, nur ein bisschen. Nicht viel.“ „Du lallst!“ Tai sah sie ernst an. Er mochte nicht, wenn sich Menschen die Kante gaben. Und am allerwenigstens mochte er es bei Mimi, denn Alkohol hatte auf sie die fatale Wirkung sie noch gesprächiger und nerviger zu machen, als Mimi ohnehin schon war. „Na ja, wie auch immer. Ist doch auch egal. Aber sieh! Ich habe es nicht vergessen! Ich hoffe für dich, dass du vorhin genug Schlaf gesammelt hast!“ Diese Wirkung hatte der Alkohol auch auf sie. „Mimi, ich bitte dich. Du weißt genau, dass ich nicht mit dir schlafen möchte, wenn du etwas getrunken hast.“ „Getrunken? Ich hatte nur 1-2 Bier, mehr nicht! Und das nennst du getrunken?!“

Langsam kroch sie mit ihrer Hand unter sein T-Shirt und streichelte über seinen Sixpack. Zärtlich und doch fordernd zugleich. Mimi wusste, dass sich Tai dem nicht entziehen konnte. Es war ein leichtes für sie, ihn um ihre zarten Finger zu wickeln, wenn sie es wollte. Sie näherte sich seiner sensiblen Zone und streichelte sanft über sein Bein. Mimi wollte einfach, dass Tai mit ihr schlief. Sie liebte seine grobe und dennoch leidenschaftliche Art beim Sex. Beide hatten sich jedoch geschworen, auf irgendwelche Liebeserklärungen oder Küsse dabei zu verzichten. Sie reizte lediglich die rein körperliche Befriedigung und da empfanden Tai und Mimi solche Zärtlichkeiten als störend. Normalerweise war Tai wirklich der letzte, der es ablehnte mit irgendeinem Mädchen zu schlafen. Ihm war es egal, ob er sie liebte oder nicht. Für Tai war es Entspannung und ein Weglaufen vor Problemen zugleich. Er konnte dabei seine Sorgen vergessen und fühlte sich danach einfach völlig losgelöst.

Für ihn war Sex in gewisser Weise wie Fußball, zumindest deutete er es so an, wann auch immer er sich darüber unterhielt. Doch darauf konnte man bei Tai nicht viel geben, weil er so ziemlich alles in seinem Leben mit Fußball verglich. Vielleicht konnte er auch kein Mädchen lieben, weil er insgeheim mit diesem Sport verheiratet war. Es war für ihn eine Leidenschaft, nicht nur irgendein Spiel. Ehrlich gesagt, Fußball war sein Leben. Diesem Sport widmete er seine gesamte Zeit.

Sex war für ihn Leidenschaft und Spiel. Er hatte für dieses Vergnügen in seinem Leben Platz geschaffen, als er mit 15 endlich zum Mann wurde, aber es konnte niemals Fußball von Rang 1 seiner Top Ten vertreiben.

„Mimi, lass mich in Ruhe. Ich bin wirklich nicht in Stimmung heute. Lass mich einfach in Ruhe, OK?“ „Wie bitte? Nicht in Stimmung? Bekommen jetzt sogar auch Männer ihrer Tage, oder was?“ „Nein, Mimi. Ich will einfach nicht! Ist dir denn gar nicht aufgefallen, dass wir zwar immer wieder miteinander schlafen, aber dennoch so gut, wie nichts von dem anderen wissen? Ich mein, du hast mich nie deinen Eltern vorgestellt. Ich hab dich niemals ausgeführt. Wir saßen nie einfach im Park und haben den Sonnenuntergang bewundert. Alles, was man normalerweise mit der Person macht, mit der man auch schläft!“ „Oh mein Gott, Tai! Was ist denn jetzt mit dir los?! Schlecht gefrühstückt, oder was? Seit wann kümmerst dich denn solcher Mist? Wir schlafen zusammen, es ist schön und fertig! Seit wann hast du denn deine Meinung darüber geändert? Wenn du

seit neustem auf Gefühlkacke stehst, dann bitte! Such dir ein anderes Mädchen, der du die Ohren voll jammern kannst, aber verschone mich mit so was!" Genervt drehte sich Mimi von Tai weg und legte sich neben ihn. Sie wusste wirklich nicht, was mit Tai los war. Eigentlich kümmerte es sie auch nicht, denn eins war sicher: Mimi liebte Tai nicht! Sie liebte seinen Körper, sie liebte den Sex mit ihm und, dass jedes Mädchen sie um ihn beneidete. Aber genauso gut wusste sie auch, dass Tai zahlreiche andere Affären hatte, wenn es für ihn lohnend war, diese Mädchen warm zu halten. Mimi konnte damit leben, denn auch sie war kein unbeschriebenes Blatt. Beide wussten, wie es um den anderen in Sachen Sex und Beziehung stand und beide waren damit einverstanden.

Als Tai ganz sicher war, dass Mimi tief und fest schlief, schlich er sich leise aus dem Zimmer. Tai konnte fast nicht sehen, wohin er trat. Aber er wollte um jeden Preis vermeiden, dass Matt oder Mimi aufwachten, denn Tai wollte jetzt nur eins: Seine Ruhe. Langsam und vorsichtig setzte er sich auf die Couch und drehte sich einen Joint im Dunkeln. So sehr Tai Drogen verabscheute, so sehr liebte er doch diese. Sie machte ihn für nichts mehr empfänglich und gab ihm diese lethargische Stimmung, die er so sehr genoss. Wenn Tai Sex mit Fußball verglich, so suchte er doch immer wieder den Vergleich von Joints und Sex. Beides lies ihn für eine gewisse Zeit abschalten und seine Probleme waren beim ersten Zug auch schon völlig vergessen. Tai fühlte sich mit jedem inhalierten Rauch seines Joints besser und wohler. Die Probleme schienen sich in Luft aufzulösen.

Und doch, ein Gefühl blieb: Das Gefühl der Leere und Einsamkeit. Tai fühlte sich so einsam und leer, wie noch nie zuvor in seinem Leben. Er hatte dieses Gefühl schon eine zeitlang mit sich herumgetragen, doch immer gut versteckt, damit die anderen nichts von seiner sensiblen, wenig coolen und lässigen Seite merkten. Weder Mimi, noch Matt kannten ihn, diesen völlig konträren Gegenpol seiner Persönlichkeit. Nicht einmal Tai war sich sicher, dass er ihn kannte. Viel zu lange spielte er schon den Coolen, lässigen, witzigen Typen, dem nichts etwas ausmachen konnte, egal wie erschütternd die Nachricht auch gewesen wäre. Seine Freunde hielten Tai für den, der noch seinem eigenen Tod hämisch und arrogant ins Gesicht grinsen würde. Nein, niemand kannte ihn wirklich und am allerwenigstens kannte Tai sich selbst.

In letzter Zeit hatte das Gefühl der brennenden Leere und Verzweiflung immer mehr die Oberhand gewonnen und er versuchte sogar, und dafür hasste er sich, es mit Alkohol zu betäuben oder am besten gleich weg zuspülen. Das war auch der Grund, warum er in der Schule immer öfter einfach nur noch schlief. Die Lehrer waren insgeheim dem Alkohol, obwohl sie nichts von Tais immer häufiger werdenden Exzessen wussten, sehr dankbar, denn so konnte er sie kaum zur Weißglut treiben. Auch seinen Mitschülern war dies bereits aufgefallen, doch in den Pausen spielte Tai immer und immer wieder dieselbe Show. Er hatte es so satt. Immer mehr begann er sein Leben von außen, als stummer Zuschauer eines schlechtgemachten Kinofilms zu verfolgen.

Ich bin seit Wochen unterwegs und trinke zu viel Bier und Wein,

meine Wohnung ist verödet, meinen Spiegel schlag ich kurz und klein.

Ich bin nicht der, der ich sein will, und will nicht sein, wer ich bin.

Mein Leben ist das Chaos, schau mal genauer hin.

Ich bin dauernd auf der Suche, und weiß nicht mehr, wonach.

Ich zieh nächtelang durch Bars, immer der, der am lautesten lacht.

Niemand sieht mir an, wie verwirrt ich wirklich bin.

Ist alles nur Fassade, schau mal genauer hin.

Er hatte keine Ahnung, wann es eigentlich anfing, dieses Leihentheater. Überhaupt konnte er sich kaum noch an irgendwas erinnern. Immer häufiger passierte es ihm, dass er wichtige Termine nicht einhielt, weil er sie einfach vergaß. Aber dieses Gesicht, was ihm heute zum ersten Mal in der Schule begegnet war, das hatte er ganz klar und deutlich vor Augen. Ihm war es, als wüsste dieses Mädchen alles über ihn, obwohl sein Verstand ihn zugleich zu beruhigen versuchte, dass es keine Möglichkeit gab. Schließlich hatte auch sie ihn heute zum ersten Mal in ihrem Leben gesehen. Tief in seinem Innersten wollte er sie nicht verletzen, doch irgendetwas trieb ihn dazu. Tai spürte, dass er sie nicht in sein Leben kommen lassen durfte. Er musste sie fernhalten, denn ihn beschlich die leise Ahnung, dass sie alles nur noch schlimmer machen würde.